

TSV Güntersleben holt sich den Pokal

Die Führung des Sportvereins ist von der Main-Post als „Vorstand des Jahres 2016“ im Landkreis ausgezeichnet worden

Von unserem Mitarbeiter
CHRISTIAN AMMON

GÜNTERSLEBEN Es war ein gehöriger Kraftakt. Aber mit vereinten Kräften hat ihn der Verein gestemmt: Mit viel Eigenleistung ist es dem TSV Güntersleben gelungen, das Sportheim und die Sporthalle zu sanieren. „Wir haben ganz neue Möglichkeiten gewonnen, die unseren Verein und das Sportangebot im Ort voran gebracht haben“, erzählt der Vorsitzende Uwe Schömig. Das Ergebnis: Die Mitgliederzahl ist schon während der 2,5 Millionen teuren Bauarbeiten aber vor allem auch danach deutlich angestiegen.



EINE AKTION DER MEDIENGRUPPE MAIN-POST
UNTERSTÜTZT VON DER SPARKASSE MAINFRANKEN



Der TSV Güntersleben hat den „Vorstand des Jahres 2016“: Im Bild bei der Preisverleihung im Landratsamt (von links) stellvertretende Landrätin Christine Haupt-Kreutzer, Benedikt Schwab und Burkhard Ziegler von der Sparkasse Mainfranken, Vorstand Verwaltung Michael Barral und Vorstandsvorsitzender Uwe Schömig vom TSV Güntersleben sowie Main-Post-Redaktionsleiter Thorsten Schleicher. Zur TSV-Vorstandschäft gehören auch die Vorstandsmitglieder Erich Schömig, Holger Korzynietz, Dominik Kuhn und Jochen Neuland.

FOTO THOMAS OBERMEIER

Zu verdanken ist dies auch der Arbeit des Vereinsvorstands, der in Güntersleben auf fünf Köpfe für je eine Sparten verteilt ist. „Einer alleine würde das nicht schaffen“, erzählt er. Die letzte Verantwortung für die Baumaßnahme trägt jedoch Schömig. Auch wenn E-Mail und Internet die Arbeit deutlich erleichtern, sei er dennoch stets vor Ort. Schömig kommt zwar seine Arbeit im Rathaus entgegen, wo er auch für die Eheschließungen zuständig ist, mit einer gewissen Flexibilität in der Arbeitszeit und dem wohlwollenden Blick des Bürgermeisters. Dennoch stößt auch er manchmal an seine Grenzen: Vor allem die immer stärker zunehmende Bürokratie vom Führerzeugnis für die Trainer bis zum Steuerrecht gehen auch an ihm nicht spurlos vorüber.

Der Verein als Unternehmen

Manchmal fühle er sich so, als ob er ein kleines Unternehmen leite, erzählt Schömig. So gebe es eine ganze Reihe von Mitarbeitern, die regulär zu

bezahlen sind. Hinzu kommen Übungsleiter, die eine Pauschale erhalten, oder Aufwandsentschädigungen. Sorgen bereitet ihm weiterhin zudem das weitläufige Sportgelände, das gepflegt werden muss. Mit dem langjährigen Vorsitzenden Karlheinz Neuland hat er zwar einen allzeit bereiten Ratgeber an der Seite, der aus vollem Herz heraus mäht und gärt. Er ist jedoch nicht mehr der jüngste, und es ist abzusehen, dass der Verein sich rechtzeitig nach anderen Helfern umsehen muss.

Die neu gestaltete Halle war tatsächlich ein Meilenstein in der Ver-

einsgeschichte. Plötzlich ist es möglich, so moderne Kurse wie Indoor-Cycling, bei dem in einem Raum geradelt wird, anzubieten. Auch haben die Fitnesssportler wie die Karateabteilung nun einen großzügigen „Spiegelsaal“ erhalten, wo sie ihre Bewegungen beobachten können. Exotisch klingende Sportarten wie „Cross Fit“, Hatha Yoga oder Bodywork mit Langhanteln sind dazu gekommen. Viele Kurse sind zeitlich gebunden. Womit der Verein den Wünschen der Sportler entgegenkommt. Möglich wurde all dies, indem die Gaststätte verlegt und völlig

neu gestaltet wurde. Was nach viel Arbeit klingt, war auch so: Vom alten, über 40 Jahre alten Gebäude ist beinahe nichts geblieben. Die Vereinsmitglieder haben selber die Wände im Gebäude abgebrochen, eine Treppe abgebaut und die neuen Wände gemauert.

16 000 Stunden Eigenleistung

Erst das hohe Maß an Eigenleistung von 16000 Stunden, die ein Architekt auf einen Wert von knapp 400000 Euro geschätzt hat, haben die Sanierung der aus den frühen 1970er Jahren stammenden Halle

mit Sportheim überhaupt erst in Gang gebracht. Hinzukam eine Spendenaktion, bei der Patensteine für das Sportheim verlaufft wurden. „Beide waren eine Energieschleuder erster Güte“, erzählt Uwe Schömig.

Die Vereinsmitglieder sehen darum die Ehrung für die Vorstandschäft des TSV Güntersleben als „Vorstand des Jahres“ auch als ein Dankeschön für den Einsatz Uwe Schömigs. „Unter seiner Leitung macht es Spaß, sich zu helfen und miteinander zu arbeiten“, finden sie. Einen großen Beitrag hat zudem die Gemeinde geleistet, mit der der Ver-

ein seit jeher hervorragend zusammenarbeitet. „Die Gemeinde weiß, was sie mit uns hat“, stellt Schömig fest. Ohne TSV würde der Ort deutlich an Attraktivität einbüßen. Weitere Veranstaltungen wie die Vereinsfeiern oder der Maintal-Bikemarathon kommen hinzu.

All dies erzählt Schömig dem Reporter bei einem Rundgang. Dabei trifft er auf die Putzfrau, die von ihm etwas wissen möchte, einen der vier Mieter, der Probleme mit seinem Fernsehempfang hat und Karlheinz Neuland, der ohnehin ebenso wie er selber ständig für den Verein da ist.

„Ohne Idealismus geht das nicht“

Gute Seele im Verein: Bastian Krenz setzt sich bei den Rimplarer Wölfen ein

RIMPAR (ca) Bis auf das gelegentliche Quietschen der Sportschuhe, dem Aufkatschen des Handballs und den Anweisungen von Bastian Krenz ist in der Sporthalle wenig zu hören. Anders als in manch einem Klassenzimmer sind beim Training der C-Jugend der Rimplarer Wölfe hohe Konzentration und Disziplin angesagt: Keiner der zwölf bis 14 Jahre alten Jugendlichen albert herum und stört den anderen. Sie wissen: Auf sie baut der Verein, der mit vergleichsweise geringen Mitteln viel erreicht hat: „Unsere Jugendarbeit hat in den letzten Jahren deutlich an Professionalität und Zielorientierung gewonnen“, erzählt Trainer Bastian Krenz, der den Aufstieg aus nächster Nähe miterlebt und auch selbst dazu beigetragen hat.

Jugend- und Öffentlichkeitsarbeit

Seit Jahren ist er als Jugendkoordinator intensiv mit Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und der Herausgabe des vereinseigenen „TimeOutMagazins“ befasst, spielt gleichzeitig noch selber Handball und trainiert als Abteilungsleiter die C-Jugend. Kaum ein Abend, an dem er unter der Woche nicht in der Trainingshalle anzutreffen ist. „Unser Ziel ist es, auch in der Jugendarbeit und der Förderung von Talenten zur Nummer eins in der Region zu werden“, erzählt der 24-Jährige, der über die E-Jugend eingestiegen ist und dessen beide Elternteile ebenfalls schon Handball gespielt haben und bis heute im Verein mitarbeiten.

Dafür tut der Verein einiges: Allein seit der Saison 2014/15 wurde das Budget mithilfe von Sponsoren vervierfacht. Schon heute nehmen einige der insgesamt 25 Nachwuchsspieler der C-Jugend auch längere Anfahrtswege in Kauf, um bei den Wölfen zu trainieren. Aus Lohr, Nüdlingen oder Tauberbischofsheim kommen sie.

Ohne Idealismus geht das Ganze nicht, sagt er selber: Die Jugendtrainer der Wölfe bekommen nicht viel anderes als die im Breitensport übliche Übungsleiterpauschale – und natürlich: die strahlenden Gesichter der Jungen, wenn sie den Gegner in die

Knie gezwungen haben. Auch Bastian Krenz hat wie viele Ehrenamtliche die Neigung, die eigenen Verdienste herunterzuspielen und zu betonen, dass die anderen ja eigentlich doch viel mehr tun und ihnen die Ehrung eher zustehen würde.

Dabei wurde für ihn selber das Handballspielen allmählich eher zur Nebensache. Heute langt es nur noch für die dritte Mannschaft, die sich dem Breitensport zuhält. Auch studiert er nicht etwa Sport, sondern Chemie und Biologie. „Ich konnte das alles nicht mehr unter einen Hut bringen“, erzählt er. Auch habe es am nötigen Talent zum Spitzenspieler gefehlt. Beobachtet man, wie er seinen Spielern die Spielzüge vor dem Tor vorführt und leichtfüßig die Bälle verteilt, entsteht freilich ein anderer Eindruck.

Hochkonzentriert fliegt der Ball in der Sporthalle des Deutschhausgymnasiums von einem Spieler zum anderen. Kaum einmal berührt er den Boden. „Im nächsten Jahr in der Bayernliga ist einiges mehr nötig, um mithalten zu können“, weiß er und genau darauf stellt er seine Jungs ein: Ein ums andere Mal üben sie, wie sich

größere und kräftigere Spieler mit kleinen Tricks und Kniffen ausspielen lassen. Natürlich bleiben dabei kleinere Wehwechen nicht aus. Dann hilft gutes Zusprechen, ein aufmunterndes Klaps und eine kurze Ruhepause auf der Bank. „Mensch, wir brauchen dich doch noch.“

Gute Rimplarer Leistungsdichte

Die C-Jugend ist eine entscheidende Altersklasse, in der die Weichen für den späteren Erfolg gestellt werden – für den einzelnen Spieler, aber auch für den Verein und seine Bundesligamannschaft. Wie auch die B- und die A-Jugend trainiert die C-Jugend bayernweit auf höchstem Niveau: Die C1 spielt in der Bayernliga, der höchsten möglichen Spielklasse, die C2 in der Landesliga, nur eine Klasse tiefer. „Ein solche Leistungsdichte hat kaum eine Mannschaft in Bayern aufzubieten“, erzählt Krenz nicht ganz ohne Stolz. Um mit den Spitzenvereinen wie Erlangen mithalten zu können, ist jedoch noch einiges zu tun: Erlangen habe mit dem Nürnberger Großraum ein deutlich größeres Einzugsgebiet für Spieler als die Wölfe: „Die Spieler haben dort in etwa eine Statur wie ich.“



Leidenschaft Handball: Bastian Krenz beim Training mit seiner Rimplarer Handball-Jugend.

FOTO: CHRISTIAN AMMON

Fast so alt wie der Turnverein

Gute Seele im Verein: Karl Kraus ist für die Kirchheimer Jugend ein Vorbild

KIRCHHEIM (ca) Ihn kennen sie alle: Sowohl in Kirchheim als auch den Nachbarorten gibt es kaum einen, der nicht durch seine Schule gegangen wäre: „Der Karl“, wie sie ihn nennen, ist nur ein Jahr nach der Gründung 1952 als Jugendlicher dem Turnverein beigetreten. Dort hat Karl Kraus, der vor kurzem seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, das Turnen von Vereinsgründer Emil Großmann, einem sudetendeutschen Heimatvertriebenen und exzellenten Turner, erlernt. 1970 war er einer der ersten in der Region, die in Würzburg einen Übungsleiterlehrgang besucht haben.

Über die Turner zum Fußball

Wann er genau damit angefangen hat, den Jungen und Mädchen das Turnen beizubringen, weiß er nicht mehr. Bis heute trainiert er zweimal in der Woche die Leistungsgruppe der Jungen und Mädchen und bereitet sie auf Wettkämpfe vor wie Gaukinderturnfest, Bayern-Pokal oder Deutsches Turnfest. Neben dem Turnverein gab es zuvor in Kirchheim nur die Fußballer. Da die Turner sich aber auch sogar der Kleinkinder ab drei Jahren annahmen, war es unter den Kindern und Jugendlichen lange üblich, zunächst den Turnverein zu besuchen und dann in den Fußballverein zu wechseln. „In dieser Zeit hatten wir hervorragende Fußballer“, erinnert sich Kraus.

Natürlich gab es auch schwere Zeiten: So etwa als der Verein nach Schließung des privaten Saalbaus „Schrauts Garten“ ruhte und die Geräte in einer Scheune eingemottet waren. Als es 1969 mit der Einweihung der neuen Turnhalle wieder losging, war die Freude groß. Besonders als er in der achtziger Jahren einige Zeit auch das Amt des Vorsitzenden ausfüllte, hatte Kraus jedoch einen Zeitplan, der an einen Manager erinnert: Am Freitag kam aus Frankfurt von der Baustelle zurückgekehrt, erwartete ihn schon seine Frau mit den Terminen und Anrufen. Das Amt hatte er vom Vereinsgründer Emil Großmann übernommen, der schwer krank war und wenig später starb: „Der Turnverein war sein Lebens-

werk“, erzählt Kraus. „Ich habe mich verpflichtet gefühlt, seine Arbeit fortzuführen.“ Das macht er bis heute, hat jedoch auch bereits zwei junge Erwachsene aus der von ihm noch 2015 gegründeten Leistungsgruppe für Jungen ausgeguckt, die ihn ablösen könnten. Mit Markus Theiner oder Thilo Heilmann hat er unentbehrliche Stützen, die bald den Übungsleiter-Schein machen sollen.

Obwohl gut 25 Kinder zu den Abendkursen kommen, braucht es nicht viel, um den wuseligen Nachwuchs im Zaum zu halten: Ein schriller Pfiff mit den Fingern genügt Kraus, um sich Aufmerksamkeit in der Halle zu verschaffen. Wenige Kommandos wie ein zackiges „Hopp, hopp“ oder ein ironisches „Die Geräte werden kalt“ bewirken ein Übriges. Beim Aufwärmen gehört es zum festen Programm, dass der noch immer durchtrainierte Senior selbst die Liegestützen selber vorführt. Was manch einem Mit-Zwanziger Schwierigkeiten bereitet, sieht bei Kraus mühelos, beinahe spielerisch aus. Bis vor kurzem hat er noch selber an Wettbewerben teilgenommen und regelmä-

ßig Lehrgänge besucht, um den Übungsleiterschein zu verlängern.

Kraus ist stolz auf seine Jungs: „Der Sechskampf im Turnen ist eine der schwersten Disziplinen im Sport“, findet er: Neben Reck und Barren gehören auch Ringe dazu. Eines bereitet ihm jedoch Sorgen: Die Jugendlichen haben immer weniger Zeit. Er bedauert, wie schwierig es heute geworden sei, junge Menschen, von denen die Schule immer mehr fordert, dafür zu gewinnen, dass sie Verantwortung in den Vereinen übernehmen.

Unentbehrlicher Helfer

Karl Kraus ist nicht nur aktiver Turner: Bei Veranstaltungen und Festen ist er ein unentbehrlicher Helfer, der sich auch für den Auf- und Abbau oder die Planung nicht zu schade ist. Auch ist er als Nikolaus, als Erzähler fränkischer Mundart „Geschichtle“, die er irgendwo aufgeschnappt hat, im Seniorenclub und beim Federweihenabend oder als passionierter Sänger im Kirchenchor oder im Männergesangsverein, im Fotoclub oder bei den Schützen und, und, und... Ein echter Vereinsmensch eben.



In seinem Element: der achtzigjährige Kirchheimer Karl Kraus als Turntrainer in der Sporthalle.

FOTO: CHRISTIAN AMMON